

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

50. Jahrgang

1996

Heft 4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Franz Zamazal Bruckners schulisches Umfeld in Windhaag bei Freistadt	345
Georg Wacha Linz unter Maximilian I. (3) Linz als Sitz des Regiments (1501–1510)	364
Alfred Rockenschaub „Von der Erdölbohrung zum Heilbad“ – Bad Schallerbach	390
Ernst Burgstaller Abdrismahl und „letzter Drescher“ in Oberösterreich	403
Georg Melika Weihnachten bei den Salzkammergütlern in den ukrainischen Waldkarpaten	416
Johann Pammer Gemeindearchive im OÖ. Landesarchiv Schätze für Orts- und Heimatforscher	431
Josef Demmelbauer Die Kultur im EG-Vertrag Zaghafte Schritte nach „Kultureuropa“	441
Volkskultur aktuell	444
Buchbesprechungen	447

Gemeindearchive im OÖ. Landesarchiv Schätze für Orts- und Heimatforscher

Von Johann Pammer

Das OÖ. Landesarchiv feiert 1996 sein hundertjähriges Bestehen.¹ Man sollte daher glauben, daß bereits die meisten alten und gefährdeten schriftlichen Geschichtsquellen von dieser Landesinstitution verwahrt werden. Es zeigt sich allerdings immer wieder, daß noch viele geschichtliche, aber auch volkskundlich bedeutsame Schriftstücke und Akten in oberösterreichischen Gemeindearchiven liegen und dort wenig oder gar keine Beachtung finden. Es gibt natürlich auch Gemeindearchive und Sammlungen, die nach dem heutigen Stand der Archivkunde in bestem Zustand aufbewahrt werden. Diese Arbeit wird meistens von aktiven Heimatforschern oder heimatkundlich interessierten Personen geleistet. Es gibt ebenso Gruppen und Verbände von Heimatpflegern, die Ortsarchive anlegen und dabei manchmal auch Teile von Gemeindearchiven übernehmen. Damit sind allerdings manchmal Probleme verbunden, weil diese Bestände meistens nur wenigen bekannt sind und sich diese mühsam zusammengestellten Sammlungen in den meisten Fällen nach dem Ende der Aktivitäten der Betreiber verlieren. Es ist so wie immer: Jedes Ding hat zwei Seiten! Wie wichtig freilich diese oft kleinen Archive für die Geschichtsforschung sind, beweisen viele gute Heimatbücher und Ortsgeschichten. Im besonderen zeigen gerade Kommunal- oder Gemeindearchive das Leben der kleinen Leute am besten auf.

Zu den ältesten, wichtigsten und umfangreichsten Kommunalarchiven gehören die Stadtarchive, die von den größeren Städten selbst verwaltet werden, sonst aber in ihren ältesten Beständen im OÖ. Landesarchiv zu finden sind.

Das **Stadtarchiv Freistadt** ist eines der wertvollsten und vollständigsten im oberösterreichischen Raum. Es umfaßt: 1.884 Urkunden aus der Zeit von 1277 bis 1852, 1.199 Handschriften, 918 Schachteln mit Akten, 18 Bündel Akten in Großformat, 32 Handschriften und 46 Schachteln Patente.

Dieses Archiv wurde in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg von dem bekannten Archivar Georg Grüll neu geordnet und in das Landesarchiv überstellt. Er beschrieb 1947 die jüngere Geschichte dieses wertvollen Kulturgutes:²

„Mit wachsender Luftgefahr während des Zweiten Weltkrieges wurde der Bestand über Anordnung der staatlichen Archivstellen im Juli 1944 in das nahe gele-

¹ Siehe dazu Siegfried Haider: 100 Jahre Oberösterreichisches Landesarchiv. Das älteste wissenschaftliche Landesinstitut (1896–1996). In: Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des OÖ. Landesarchivs (= Mitteilungen des OÖLA 18, 1996), 5 ff.

² Verzeichnis des Stadtarchives Freistadt, Band 1, Seite 43, im OÖLA.

gene Schloß Rosenhof bei Sandl überführt. Der Transport der Handschriften in 32 Kisten erfolgte vom 3. bis 5. Juli in vier Lastwagenfahrten. Einen genauen Bericht darüber verfaßte Herr Dr. R. Höllinger, der auch eine Aufnahme der Bestände am 20. Jänner 1945 durchführte. Das Archiv wurde in drei trockenen Räumen des ersten Stockes im Mitteltrakt des Schlosses untergebracht.

Beim Einmarsch der russischen Truppen im Mai 1945 wurde das Schloß Rosenhof besetzt und als Truppenunterkunft beschlagnahmt. Die Archivalien wurden auf dem kürzesten Weg aus den Zimmern des ersten Stockes ins Freie befördert, wo sie einige Tage liegenblieben. Die Truhen wurden aufgesprengt und die darin verwahrten Urkunden und Archivalien verstreut. Daß dabei unersetzliche Verluste eintraten, ist selbstverständlich. So fehlen bis heute das älteste Stadtprivileg aus dem Jahre 1277, eine Reihe von Urkunden des 14. Jahrhunderts, vier Bände Ratsprotokolle, darunter der älteste Band der Jahre 1552 bis 1554 und anderes. Später wurden die Akten wieder auf den Dachboden des Schlosses geräumt. Daß dabei jede Spur einer früheren Ordnung verloren ging, ist klar. Von mehr als 800 Schuberbänden hielten diese Behandlung nur rund hundert Stück aus. Alle übrigen gingen in Trümmer, und die Akten, die in Rosenhof auch mit solchen des Schloßarchivs Freistadt und des Bezirksgerichtes vermengt wurden, lagen nun kunterbunt durcheinander. Da der Dachboden gelegentlich auch zur Verrichtung der Notdurft benützt wurde, hat auch diese Benützung an den Freistädter Archivalien Spuren hinterlassen.

Nur der Initiative einiger um ihre Heimatstadt treu besorgter Bürger, darunter Dr. Höllinger, Sekretär Pohl und Inspektor Ziegler, ist es zu danken, daß das Archiv gerettet wurde. Sie nahmen mit dem zuständigen russischen Offizier Verbindung auf, und mit dessen Erlaubnis konnten sie dann die Archivalien nach Freistadt zurückbringen. Im Sommer des Jahres 1947 wurden die vermengten Bestände des Stadt- und Herrschaftsarchives von Freistadt in fünf Autotransporten zur Ordnung in das OÖ. Landesarchiv nach Linz überführt. Gleich nach der Ankunft wurde bei der und vorläufigen Aufstellung die Trennung der zwei Archivkörper (Stadt und Herrschaft) durchgeführt. Anschließend wurde noch in den Herbstmonaten das Stadtarchiv in folgende drei Teile zerlegt:

1. Stadtarchiv, 2. Registratur 1850 bis 1938, 3. Steueramtsarchiv, von denen die beiden letzteren wieder der Stadt Freistadt zur Verwahrung übergeben wurden.“

Soweit der verkürzte Bericht von Georg Grüll.

Im Jubiläumsjahr 1996 hat nun die Stadtgemeinde Freistadt die Alte Registratur und das Steueramtsarchiv wieder dem Landesarchiv übergeben, so wurde ein Bestand geschaffen, der die Entwicklung einer Stadt beinahe von ihrer Gründung bis in unsere Zeit dokumentiert.

Bei einer Überprüfung der Registratur der Stadt Freistadt vor einiger Zeit war ich vom zuständigen Beamten darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Alte Registratur im sogenannten Tröpferlbad aufbewahrt wurde und daß es dort bei einem Ausfall der Heizung schon zu Problemen gekommen sei. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit hatte sich Schimmelpilz gebildet, der mit großem Arbeitsaufwand

wieder entfernt werden mußte. Außerdem würde man auch im Stadtmamt Freistadt Platz für eine größere Menge Rechnungsbelege brauchen.

Der vom Landesarchiv im heurigen Jahr übernommene Bestand Alte Registratur hat einige sehr interessante Teile.

Der Akteneinlauf vom Jahre 1850 bis 1935 spiegelt das Leben einer kleinen Stadt wider. Es handelt sich dabei um 256 Archivschachteln. Ein weiterer, großer Teil beinhaltet das städtische Rechnungswesen aus den Jahren 1848 bis 1930 mit Einteilung in Ober- und Unterkammeramtsrechnungen, die eher die Stadtverwaltung betrafen, oder das Rechnungswesen aus dem sozialen Bereich wie Bürgerspitals- und Armenrechnungen. Diese Teile enthalten auch die dazugehörigen Akten und Anträge und sind dadurch sozialgeschichtlich höchst interessant. Zu dieser Gruppe gehören auch Schriften über die ersten Arbeiterkrankenkassen und den Bezirkskrankenkassenverein. Die technische Entwicklung der Stadt und ihrer Umgebung wird durch Akten und Pläne dokumentiert, z. B. erste Gas- und Wasserwerke, der Ausbau der elektrischen Anlagen, weiters Pläne über geplante, aber nicht durchgeführte Eisenbahnprojekte. Dazu gehören Bahnprojekte von Freistadt nach Gmünd, Gaisbach/Wartberg nach St. Valentin. Auch die große Tradition der Stadt Freistadt im Schulbereich hat sich in der Registratur niedergeschlagen, beginnend mit den Rechnungsbeilagen des Schulprovisoramtes ab 1851 zu den Berichten und Protokollen des Ortsschulrates von 1871 bis 1930. Dabei befinden sich auch wöchentliche Amtsblätter der Bezirkshauptmannschaft Freistadt, die für die Heimatforschung sehr ergiebig sein können. Immerhin fünf Schachteln mit Akten betreffen das Freistädter Gymnasium, das Konvikt und die Schifersche Piaristenstiftung.

Zum Bereich Landwirtschaft gehören Akten über den Landwirtschaftlichen Bezirksverein und seine Ausstellungen. Beachtenswert sind dabei auch die Plakate und Urkunden.

Eine Zeit der Not dokumentiert der Bestand Erster Weltkrieg und Provisio-nierung. Dazu gehören die Schriften über das große Kriegsgefangenenlager in Freistadt, z. B. mit Lagergeld. Eine Rarität ist ein Stück Brot aus dem Jahr 1915, das zwischen den Schriftstücken als Beweis für die Nahrhaftigkeit aufbewahrt wurde. In diesem Bestand spiegelt sich aber auch die Not der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wider.

Gesammelt und aufbewahrt wurden auch die Zeitungen „Freistädter Anzeiger“ von 1924 bis 1925 und „Mühlviertler Zeitung“ von 1925 bis 1932.

Im weiten Bereich der sogenannten Ortspolizei wurde einiges gesammelt, das sicher nicht dort vermutet wird, wie die Akten der Freistädter Schwimmschule, des Vereins der Freistädter Fotofreunde, alte Landkarten und eine Sammlung von Partezetteln von 1889 bis 1936.

Ein weiterer Neubestand in unserem Haus ist das **Archiv der Marktgemeinde Schenkenfelden**. Bei einer der Kontrollen, die das OÖ. Landesarchiv zur Wahrnehmung des Archivalienschutzes in unserem Bundesland in gewissen Zeitabständen vornimmt, wurde festgestellt, daß das genannte Archiv zwar in einem Tresor aufbe-

wahrt wurde, aber so zusammengepfercht war, daß schon größere Schäden aufgetreten waren. Ein weiteres Problem war die hohe Luftfeuchtigkeit im Aufbewahrungsraum, unter der besonders die Urkunden litten. Beim Herausnehmen der Bestände zeigten sich gerade bei den wertvollsten Urkunden nasse Flecken an den Ecken, die zu Pilzbefall und in weiterer Folge zur Auflösung des Pergaments geführt hätten. Da hier wirklich Gefahr in Verzug war, wurde über Vermittlung des Kulturreferenten Mag. Kempfer ein Gespräch mit den Verantwortlichen der Marktkommune Schenkenfelden vereinbart. Die Leitung der Kommune zeigte sich dabei verantwortungsbewußt und gestattete dem Landesarchiv die Übernahme der wertvollen Schriftstücke.

Die älteste von 22 Urkunden stammt aus dem Jahre 1442; es handelt sich dabei um einen Gerichtsbrief bezüglich eines Streites wegen unrechtmäßigen Bierbrauens in Grasbach.

Eine wichtige Urkunde für den Markt Schenkenfelden bestätigte die durch die Kriegsläufe verlorengegangenen Privilegien. Diese von Kaiser Friedrich III. 1492 bestätigten Rechte wurden dann von seinen Nachfolgern immer wieder erneuert.

Die Akten betreffen auch Privilegien sowie Streitsachen der Bürgerschaft mit der Gräfin Slawata. Aber auch untereinander gab es immer wieder Streitigkeiten, waren diese ausgeräumt, dann ging es gegen den Herrn Pfarrer. In weiteren Akten kommt die Sorge um das Bürgerspital und das örtliche Brauhaus zum Ausdruck.

Neben den Rechnungsakten wird auch der große Sohn des Ortes, Georg Freiherr von Harruckern, dokumentiert. Die Harruckern-Stiftung ermöglichte den Nachkommen seiner Verwandtschaft ein kostenloses Studium. Dadurch wurde auch sein Stammbaum im Kommunearchiv aufbewahrt. Die Handschriften beinhalten neben Taidingen aus dem 16. und 17. Jahrhundert auch Kaufs- und Abhandlungsprotokolle ab dem Jahre 1581. Das ist im oberösterreichischen Bereich eine Seltenheit und ermöglicht mit den Urbaren im Herrschaftsarchiv Freistadt und mit den Starhemberger Urbaren Forschungen bis in das 15. Jahrhundert zurück.

Bezeichnend für die Situation mancher Marktarchive ist auch, daß sich Teile des früheren Bestandes heute in privaten Händen befinden. So wurden z. B. durch Herrn Weihtrager Archivalien zur Verfilmung zur Verfügung gestellt, die mit Sicherheit einmal zum Bestand des Archives der Marktkommune Schenkenfelden gehört haben. So etwa ein Vertrag aus dem Jahre 1580, in dem sich mehrere Schenkenfeldner Bürger nach einer größeren Rauferei mit ihren Kontrahenten friedlich geeinigt haben, weiters ein Stiftbrief des Johann Michael Schönauer, Dekan und Doktor der Rechte in Wien. Diese Stücke wurden wahrscheinlich einst zur Benützung oder zur vorübergehenden Aufbewahrung mit nach Hause genommen und vergessen.

Ein Archivbestand, der höchst gefährdet war, ist das **Marktarchiv von Leopoldschlag**. Schon 1927 wurde bei einer Revision der Gemeindegebarung von Leopoldschlag durch die Buchhaltung der oberösterreichischen Landesregierung auch die schlechte Verwahrung der Urkunden und Akten der Gemeinde beanstandet. Am 3. Oktober desselben Jahres wurden die Schriftstücke von einem Landesbeamten in Verwahrung genommen. Dabei dürfte es sich allerdings nicht um alle Archivalien



Taiding Leopoldschlag.
Foto: Reichenberger, OÖLA

der Gemeinde gehandelt haben, da erst 1992 bei einem Hausverkauf noch ein Fund gemacht wurde, der einem Altwarenhändler verkauft und durch eine Initiative von Konsulent Gernot Kinz in das Landesarchiv gelangte. Das wertvollste Stück ist das älteste bekannte Taiding dieses grenznahen Ortes aus dem Jahre 1491. Da dieses Taiding noch nie veröffentlicht wurde, sind Auszüge daraus gerechtfertigt:

Vermerck³ die Freyheit Unnd rechten in unserm Marckht, So zw der Herrschaft Freinstatt gehörig unnd so man Jährlichen in Ehehaften Tätting melt Unndt rueget, von alter Herkhommen ist bey den bemelten Peen und wändeln, also Hernach geschrieben steett.

Im ersten Artikel werden die Schöffen zum rechtzeitigen Kommen aufgefordert, und das unter Androhung einer saftigen Strafe: Wann ainer der Zwölfer nit khumbt in Erhafft Tading zu rechter weil und Zeit, der ist schuldig das wandl 24 d.

Eine wichtige Einnahmequelle war die Maut, die deshalb im Taiding schon im dritten Artikel erwähnt wird: Item, wer hie in unserem Marcht mit Khaufmannschaft guet färt, wie das Namen hat, nichts ausgenommen, ist Herrschuldig in den Markht von den wagen Zu Mautten, er Fier viel oder wenig, darauf den Richter Zwen Pfennig.

Die Kirchtags-Standgelder wurden damals so gefordert: Item, wer an den Khirchtägen oder an Sant Georgen Tag hir fail hat, wer der ist, soll 2 d geben und nit mer.

Die Waldnutzung wurde im zehnten Artikel genauer geregelt: Item Welcher Prenholz abhackht Unnd die Rest nit Zusammen khlaubt Unnd die Waidt verdirbt, Zu Wandl (Strafe) 72 d.

Über die Ordnung in der Badestube wird in einem der nächsten Abschnitte berichtet:

Item, wer in der Padstuben auß dem Grandt die Fieß oder den Wadl oder anderer unsauberer Ding wäscht 7 d, desgleichen wer in der obern Rinnen unsauber Ding wäscht, Zu wändl dem Richter 7 d.

³ Marktarchiv Leopoldschlag, Sch. 2, Fasz. 1.

Weitere Teile betreffen das Fischen auf der Maltsch oder den Viehtrieb zu den Dorf- und Gemeindeweiden. Auch die Gebühren des Pfarrers werden in diesen Schriften angeführt: *Wann der Pfarrer ains speiset unnd in die heilige Ölung gesegnet, ist man schuldig 7 d.*

In den letzten Artikeln wird die Jagd geregelt: *Von alter ist Herckommen, das niemandt solt Jagen one des Richters erlaubnus.*

Welches nit thuet, sondern one erlaubnus Jagt, ist der Herrschaft das Wildt Predt verfallen Unnd in des Richters Straffen.

Eine fast unendliche Geschichte war der Streit der Bürger mit den Pfarrern wegen eines Fahrtrechtes. Diese Auseinandersetzung dauerte genau 99 Jahre.

Probleme und Streitereien gab es auch immer wieder mit dem Kauf von Holz im Freiwald und mit der Holzschwemme auf der Maltsch, besonders mit der Herrschaft Freistadt, aber auch mit den böhmischen Nachbarn.

Die Marktgerichtsakten beginnen 1597; es handelt sich dabei hauptsächlich um Schriften von Marktrichterwahlen, Klag- und Strafprotokollen oder z. B. eine Ankündigung der Ankunft von Graf Starhemberg zur Überwachung der Grenz-wacht. Zu den besonders interessanten Stücken gehören etwa eine Liste der Schäden durch das „Hagerische Kriegsvolk“ 1610, Schriften der Reformationskommission 1636, Briefe und Bittgesuche des Schulmeisters 1643 oder Gesuche im Zusammenhang mit dem Marktbrand 1800.

Einen großen Teil dieses Bestandes bilden die Marktrechnungen von 1600 bis 1854.

Das **Marktarchiv Ottensheim** bezeugt die Bedeutung dieses Ortes an der Donau. Auch dieses Archiv wurde durch verschiedene Umstände geteilt und im heurigen Jahr im OÖ. Landesarchiv wieder geordnet und zusammengefaßt.

Schon bei der am 21. und 22. September 1939 durch das Landesarchiv vorgenommenen Besichtigung war eine Gruppierung der bisher ungeordneten Bestände vorgenommen und eine vollkommene Neuordnung in Aussicht gestellt worden. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hat die Durchführung dieses Planes verhindert.

Das Archiv⁴ des Marktes Ottensheim zeichnet sich vor anderen Marktarchiven nicht durch eine große Masse des Bestandes, sondern vielmehr dadurch aus, daß seine Urkunden und Akten verhältnismäßig weit zurückreichen – das Privileg von 1228 ist das älteste einer Marktsiedlung im ganzen Lande – und daß eine ansehnliche Reihe handschriftlicher Bücher, welche aus der alten Marktverwaltung hervorgegangen sind, noch vorhanden ist.

Die überlieferten Archivinventare lassen erkennen, daß fast alle Urkunden erhalten geblieben sind und auch die wichtigsten Akten, welche sich auf die Freiheiten und Rechte des Marktes beziehen, verhältnismäßig gut gesichert wurden.

⁴ Verzeichnis Marktarchiv Ottensheim im OÖLA.

Vom Handschriftenbestand sind von den Ratsprotokollen und den Gerichts- und Verhörsprotokollen die beiden ältesten Bände (1597 und 1617 beginnend) verlorengegangen. Sehr beklagenswert ist auch das Fehlen des sogenannten „Marktbüchels“ vom Jahre 1470, welches die alte Marktordnung (Taiding) enthielt; dasselbe gilt für die Maut- und Stegrechtsordnung, die Bauamts-Ordnung von 1609, die Urfahrordnung (1492?) und Marktförger-Ordnung.

Schlecht steht es mit der Überlieferung der Verwaltungsakten. Von den seinerzeit vorhandenen Reihen an Rechnungen: Richteramt ab 1671, Steueramt ab 1687, Bauamt ab 1607, Auamt ab 1707, Maut ab 1702, Kleine Roß-Maut ab 1757, Quartieramt ab 1684, Curatorei ab 1651 sind aus der älteren Zeit gar keine und auch später nur kümmerliche Reste übriggeblieben. Verloren sind auch die bei Ferdinand Krakowizer in seinen Ergebnissen⁵ noch verzeichneten verschiedenen Mappen über die Donauauen aus den Jahren 1752 bis 1817.

Das Marktarchiv wurde, wie dem Marktgedenkbuch (Hs. 1) entnommen werden kann, immer bei Amtswechsel des Richters und der anderen Funktionäre übergeben, wobei auch manchmal Inventare angelegt wurden, die jedoch keine vollständigen Verzeichnisse darstellen. Eine eigentliche Archivordnung wurde erst unter dem auch sonst sehr verdienten Marktrichter Johann Georg Hinterhölzel auf Grund eines im Jahre 1772 gefaßten Beschlusses vorgenommen und in einem ausführlichen Inventar festgehalten. Über die späteren Schicksale des Archives erfahren wir bloß aus einem Zettel, daß bei der im Jahre 1812 geschehenen Einrichtung des Archivs die hierin aufbewahrten Schriften derzeit für „unanwendbar“ erklärt wurden.

Die seit 1228 dem Markte Ottensheim von den Landesherren verliehenen Privilegien beinhalten vor allem Maut- und Zollfreiheiten für die Bürger des an der Wasserstraße Donau gelegenen Marktes. Leider können wir den vorhandenen Quellen über den Handel und die Schifffahrt der Ottensheimer nur wenig entnehmen. Aus dem Privileg Maximilians I. vom 7. Jänner 1507 erfahren wir, daß die Ottensheimer größere Mengen Salz aus Reichenhall einfuhrten. Die einige Jahre hindurch von der Linzer Maut bestrittene Mautfreiheit wird 1634 erneuert, fünfundzwanzig Jahre später wurden zur Wiederaufrichtung des durch Abnahme des Salzhandels verarmten Marktes das Stegrecht und das Niederlagsrecht erneuert und zusätzlich an dem uralten Wochenmarkt der Michael-Jahrmarkt und ein wöchentlicher Getreidemarkt neu eingeführt. Die letzte Privilegsbestätigung erteilte Kaiserin Maria Theresia, sonderbarerweise zweimal hintereinander.

Von entscheidender Bedeutung für das innere Leben des Markortes war stets das Verhältnis zu dem jeweiligen Inhaber des Schlosses und der Herrschaft Ottensheim: Das gilt sowohl hinsichtlich der den bürgerlichen Siedlungen zustehenden Selbstverwaltung, als auch der Wahrung ihres Besitzes an Grund und Boden. Akten und Urkunden vermitteln uns ein lebhaftes Bild von dem ständigen Kampf zwischen Herrschaft und Markt, wobei die abgeschlossenen Verträge jeweils einen neuen Abschnitt bilden.

⁵ Ferdinand Krakowizer: *Ergebnisse der Besichtigung der Archive der Städte, Märkte und Communen von O.Ö.* Sommer 1895 durch Landesarchivar Dr. Krakowizer. Linz 1895.

Schloß und Markt Ottensheim gehörten seit den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts zum Bestand der unmittelbar in den Händen des Landesfürsten befindlichen großen Herrschaft Waxenberg. Am 10. November 1527 verkaufte Ferdinand I. die Herrschaft und den Markt Ottensheim an Niclas Rabenhaupt unter der Bedingung, daß den Bürgern von Ottensheim ihre Freiheiten gewahrt bleiben müssen; am 11. Juli 1533 wurde Rabenhaupt auch noch die bisher vorbehaltene Urbarsteuer veräußert. Es ist nun sehr charakteristisch, daß erst mit diesem Übergang der Herrschaft an einen Privatbesitzer die ständigen Streitigkeiten beginnen. Besonders heftige Formen nahmen sie unter dem Bestandinhaber Benedikt Schifer 1616 bis 1618 an, der den Markt zwingen wollte, die von Rabenhaupt erlassene Ordnung durchzuführen. Damals legte der Ottensheimer Marktschreiber das Marktgedenkbuch (Hs. 1) und ein Prozeßbuch (Hs. 51) an, um durch genaue Protokollierung aller Vorgänge die Freiheitsrechte zu behaupten. Die siegreiche Gegenreformation brachte Ottensheim unter die Herrschaft des Linzer Jesuitenkollegs, mit dem die Bürger im Jahre 1658 einen Vertrag über die gegenseitige Abgrenzung der Rechte schlossen.

Eine Quelle ständiger Auseinandersetzungen bildete auch der Aubesitz der Marktbürger, dessentwegen sie sowohl mit dem Kloster Wilhering als auch mit der Herrschaft Ottensheim schon am Ausgang des Mittelalters (1459 und 1518) zahlreiche Prozesse mit umständlichen Erhebungen führten. Ähnlich verhielt es sich mit den Weide- und Fischwasserrechten.

Innerhalb der Marktgemeinde genossen die Gewerbeorganisationen (Zünfte) noch das Recht einer gewissen Selbstverwaltung. Das darüber vorhandene Material ist nicht sehr reichlich; nur von den Zimmerleuten gelangte ein größeres Aktenbündel in das Marktarchiv.

Eine sehr große Rolle spielte das kirchliche Leben. Auch hier zeigte sich der Drang der Marktbürger nach möglichst weitgehender Selbständigkeit, weshalb sie mit dem Kloster Wilhering, dem die Pfarre inkorporiert war, wiederholt in Streitigkeiten gerieten. Bis in das Mittelalter zurück können wir den Bestand der Liebfrauenbruderschaft verfolgen, die über eigenen Grundbesitz verfügte und später sogar ein eigenes Siegel verwendete.

In die Zeit der Reformation fällt die Gründung und Stiftung des Bürgerspitals (1556), an deren Ausgang (1608) die große Hostauer-Stiftung für die Schule und das Bürgerspital steht. Die nächsten größeren geistlichen Stiftungen (1705 und 1731) entstammen der aus der Gegenreformation erwachsenen barocken Frömmigkeit.

Der aufgeklärte Absolutismus unter Maria Theresia und Joseph II. hat nicht bloß den adeligen und geistlichen Grundherrschaften viele Rechte genommen und zu Aufgaben des Staates erklärt, sondern auch die Selbstverwaltung der bürgerlichen Gemeinwesen sehr eingeschränkt. Daraus können wir uns zum Teil das auffällige Nachlassen der archivalischen Überlieferung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts erklären. Eine zweite Ursache war der durch verschiedene Umstände, vor allem durch große Überschwemmungen und durch Kriege bewirkte wirtschaftliche Verfall des Marktes. Neue Straßen und Verkehrsmittel (Dampfschiffe) entzogen Ottens-

heim, welches früher der Umschlagplatz für eine Reihe von Mühlviertler Märkten war, die alten wirtschaftlichen Grundlagen, bis mit den auf die Revolution von 1848 folgenden Umgestaltungen der gesamten Verwaltung und Rechtspflege und mit der Errichtung der politischen Gemeinden (1850) auch im inneren Leben des alten Marktes die letzten Reste des Mittelalters schwanden.

Der zweite und jüngere Teil des Marktarchives wurde 1975 vom OÖ. Landesarchiv übernommen. Diese Archivalien waren völlig ungeordnet. Die ältesten Schriftstücke stammen aus dem Marktgericht und beginnen mit dem Jahre 1654. Von den Beständen der Marktkommune sind ortsgeschichtlich interessant z. B. Inventare der Feuerwehr oder der Bau der elektrischen Lichtleitung.

Die Akten und Rechnungen, die 1850 beginnen, wurden jahrgangsmäßig zusammengefaßt. Aus dem Bauwesen wären der Bau des Hitler-Jugendheimes oder das Aktionskomitee zum Bau des Moldau-Donau-Kanals zu nennen.

Die Armut und die Probleme nach dem Ersten Weltkrieg dokumentiert eine größere Menge von Akten über die Landesschubstation in Ottensheim. Die Unterstandslosen wurden in der Umgebung gefangengenommen, in der Station versorgt und mit dem nächsten Transport wieder abgeschoben. Das vermittelt ein Bild von der großen Not der damaligen Zeit, zeigt aber auch, von woher die Menschen damals in diese Gegend gekommen sind. Dazu gehören auch Ausweiskarten sowie Arbeits- und Dienstbücher. Einen sozial und menschlich berührenden Fall belegt ein Akt über ein sogenanntes mißratenes „Mensch“. Er zeigt die Geschichte einer jungen Frau, die durch ungünstige Lebensumstände zu einem schlechten Ruf gekommen ist.

Zur Sozialgeschichte zählt auch der Bereich des Armenwesens. Diesbezüglich finden wir Akten und Rechnungen von 1802 bis 1914. Dazu gehört auch das Bürgerhospital mit seinen Einrichtungen. Die Nähe der Donau schlägt sich in Berichten über Hochwasserschäden und Eisgefahr nieder. Rechnungen der Nachtwächter und der Feuerwehr, Berichte von den Zünften mit Lehrzeugnissen ergänzen ein Bild über das Leben in einem stattlichen Markt mit großen gesellschaftlichen und sozialen Unterschieden.

Damit der vorliegende Beitrag nicht nur Beispiele aus dem Mühlviertel betrifft, soll zum Abschluß über die Inhalte des **Marktarchives von Ried im Traunkreis** berichtet werden. Dabei handelt es sich um ein Archiv, das mit der Gründung der Gemeinde zusammenhängt und nach einem Aktenplan geordnet und verwaltet wurde.

Im ersten Teil findet man die allgemeinen Verwaltungsakten, die aber auch Besonderheiten beinhalten wie etwa Druckbögen von Notgeldscheinen. Weiters wird die politische Entwicklung durch die Gemeindeausschuß- und Nationalratswahlakten von 1882 bis 1924 dokumentiert. Über die Tätigkeit der Gemeindeorgane berichten die Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokolle aus der Zeit zwischen 1850 und 1913. Ein weiterer Abschnitt betrifft die Grundbesitzungen mit Käufen und Verkäufen. Das Rechnungswesen beinhaltet nicht nur die Jahresrechnungen und Voran-

schläge, sondern auch Kriegsanleihen, Steuern, Armenrechnungen und Verpflegskosten. Die Schulgeschichte repräsentieren die Akten des Schulwesens. Dazu gehören Pläne und Akten über den Schulbau mit einem Baujournal und einem Tagebuch des Schulmeisters über die Bautätigkeit. Daran schließt an die Gruppe Bauwesen mit einer Menge von Akten und Plänen ab 1874. Bauverhandlungsprotokolle gibt es seit 1931. Zum Sanitäts- und Gesundheitswesen gehören die Betreffende Krankheitsmeldungen, Impfungen, Gemeindeärzte, Totenbeschauscheine und Wasenmeister. Im Bereich des Straßenwesens sind auch Akten von Eisenbahnbau und von Brückenbauten zu finden. Polizeiangelegenheiten und Fremdenprotokolle bilden einen Abschnitt mit den Schubangelegenheiten. Damals waren Heimatscheine sehr wichtig in Notfällen, weil dadurch die Unterstützung der zuständigen Gemeinde eingefordert werden konnte. Deshalb mußte man auch vor der Hochzeit die Zustimmung der betreffenden Gemeinde einholen, die diese Heiratsgenehmigung nur erteilte, wenn keine Gefahr bestand, daß das Paar zur finanziellen Belastung würde.

Die letzte Schachtel ist der Land- und Forstwirtschaft gewidmet und enthält auch Belange die Jagdverpachtung, das Forstwesen und die Fischerei betreffend, u. a. auch einen OÖ. Fischereikataster von 1896 bis 1926.

Aus allen diesen angeführten Beispielen ist zu ersehen, wie vielfältig und bedeutungsvoll die Bestände der Gemeinde- bzw. Kommunalarchive in Oberösterreich sind. Es bedeutet daher für eine Gemeinde, aber auch für die Landesgeschichte, einen großen Verlust, wenn solche Archivbestände auch nur teilweise verlorengehen oder gar vernichtet werden. Das OÖ. Landesarchiv ist daher auf der Grundlage seines Statutes bemüht, den oberösterreichischen Gemeinden entweder durch Beratung Hilfestellung zu leisten oder die älteren Teile von Gemeindearchiven, die nicht mehr für die aktuelle Gemeindeverwaltung benötigt werden, in seine Verwahrung zu übernehmen. Dadurch werden die Gemeinden organisatorisch, räumlich und finanziell entlastet, ohne daß ihre zum Kulturgut gewordene schriftliche Hinterlassenschaft verlorengehe. Bei den unregelmäßigen Kontrollen, die das OÖ. Landesarchiv in den Gemeindeämtern in Wahrnehmung des ihm aufgetragenen Archivalienschutzes in Oberösterreich durchführt, mußte leider die Erfahrung gemacht werden, daß die Gefahr der Aktenvernichtung bei Gemeindeamtsneubauten besonders groß ist. Es soll deshalb hier abschließend an die Verantwortung und an das Kulturbewußtsein der Amtsleiter appelliert werden, aber auch an die aktive Mitarbeit von Heimatforschern und Heimatpflegern, die schon in der Vergangenheit so viel Positives zum Schutz von Kulturgütern geleistet haben.